



Neue Heimat: Im Bethanien-Kinder- und Jugenddorf leben die Kinder in festen Hausgemeinschaften in ebener Art Großfamilie.

Fotos Frank Röß

## Großfamilie Basis für selbstbestimmtes Leben

Das Bethanien-Kinderdorf in Erbach wird mit Millionenaufwand saniert / Suche nach Erzieherinnen

ELTVILLE. Der Entzug des Sorgerechts ist die schärfste Waffe und zugleich das letzte Mittel der Kinder- und Jugendämter, um Kinder und Heranwachsende vor den gravierenden Folgen eines Lebens in zerrütteten Familien zu bewahren. Sie ist obendrein der teuerste Weg, diesen Kindern den Weg in ein geregelt und chancenreiches Leben zu eröffnen. Im Kinder- und Jugenddorf Bethanien kostet ein Platz in einer der acht Familien rund 140 Euro am Tag. Das summiert sich für die Sozialämter auf 50 000 Euro je Kind und im Jahr, und die meisten der derzeit 65 Kinder leben zehn oder mehr Jahre im Kinderdorf.

„Und doch ist das das volkswirtschaftlich richtige Weg“, sagt Werner Langfeldt, Geschäftsführer der in Schwalmatal ansässigen und gemeinnützigen Bethanien Kinderdörfer GmbH. Langfeldt verweist auf die deutlich höheren Kosten für Erwachsene, die dem Staat auf der Tasche liegen oder gar in die Kriminalität abgleiten. Rund 70 Prozent aller Kinder, die spätestens mit 18 Jahren das Kinderdorf wieder verlassen, finden anschließend ihren Weg in die Gesellschaft, weist Langfeldt auf die Folge des Modells Kinderdorfamilie hin.

Wie notwendig solche Einrichtungen sind, zeigt ein aktueller Bericht des Statistischen Landesamts, wonach im vergangenen Jahr landesweit 11 700 junge Menschen außerhalb des Elternhauses untergebracht werden mussten – fünf Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Eine besonders deutliche Zunahme gab es bei den unter Sechsjährigen mit 15,4 Prozent. Aus dem Rheingau-Taunus sind derzeit mehr als 200 Kinder in Heimen oder in Pflegefamilien untergebracht.

Seit mehr als vier Jahrzehnten hat das Bethanien-Kinderdorf in Eltville-Erbach

seinen festen Platz in dieser Versorgungsstruktur. Die Stadt Frankfurt gehört zu den wichtigsten Kommunen, die Kinder in den Rheingau senden. Inzwischen sind die Häuser des Dorfs aber in die Jahre gekommen. Vor zwei Jahren begann deshalb die in drei Abschnitte unterteilte umfassende Sanierung von insgesamt fünf Jugenddorfhäusern. Mit mehr als 400 000 Euro schlägt die Generalsanierung jedes dieser Häuser zu Buche, um den Familien, von denen jede aus mehreren Erzieherinnen oder pädagogisch geschulten Kinderdorffeltern und sieben bis neun Kindern besteht, ein zeitgemäßes Zuhause anzubieten. Dazu werden die Häuser weitgehend entkernt, gedämmt und mit Satteldächern versehen.

Im ersten, rund eine Million teuren Abschnitt waren die Häuser eins und drei saniert worden. Nun sind die Häuser vier und fünf an der Reihe. Die Finanzierung ist nicht einfach. Zu den 1,1 Millionen Euro, die der laufende zweite Bauabschnitt insgesamt kostet, gab das Land Hessen jetzt 350 000 Euro dazu. Weitere 340 000 Euro stammen aus dem Erlös der Fernsehlotterie, weitere 300 000 Euro sind ein zinsgünstiges Darlehen der KfW-Bank. Rund zehn Prozent steuert das Kinderdorf aus Eigenmitteln bei. Sozialstaatssekretärin Petra Müller-Klepper (CDU) verteidigt das finanzielle Engagement des Landes in Eltville-Erbach, weil dort „Kindern mit schwierigen Startbedingungen ein Zuhause und eine Perspektive auf

ein eigenverantwortliches Leben eröffnet“ werde. Die Kinder würden in den Familien durch ein breitgefächertes Angebot gefördert.

Das Erbacher Bethanien-Kinder- und Jugenddorf ist eines von drei in der Trägerschaft der gemeinnützigen Bethanien Werke GmbH. Gesellschaftler sind die Dominikanerinnen der 1866 durch Pater Johannes Josef Lataste in Frankreich gegründeten katholischen Ordensgemeinschaft von Bethanien. Die beiden anderen Dörfer sind in Schwalmatal und in Bergisch Gladbach. Das Erbacher Dorf war 1965 eröffnet worden. Die 60 bis 70 Kinder, von denen die meisten schon vor dem zehnten Lebensjahr aufgenommen werden, leben in ihren Häusern mit festen Betreuern in einer Art Großfamilie. Diese Art der Erziehung soll Kinder und Heranwachsende zu einem selbständigen Leben in christlicher Verantwortung befähigen. Die Kinderdörfer bieten nach ihrer eigenen Philosophie eine Ersatzfamilie auf Zeit.

Für diese Familien engagierte „Eltern“ zu finden, das ist derzeit die größte Sorge von Langfeldt und Kinderdorffleiter Andreas Linden. Weil jede Kinderdorfamilie eine Lebensgemeinschaft ist, wohnen die Erzieher in dieser häuslichen Gemeinschaft mit den Kinderdorfkindern rund um die Uhr zusammen. Dieser Verantwortung und Belastung fühlen sich nicht so viele Pädagogen gewachsen, wie es wünschenswert wäre. Sie missen dabei langfristige Beziehungen und Bindungen zu den Kindern aufbauen. Dabei wächst nach der Beobachtung von Linden der Bedarf nach dieser Form der Erziehung immer weiter. Doch schon heute kann nicht mehr jeder Familie dauerhaft ein einziges Oberhaupt zugewiesen werden. Dabei, so Langfeldt, „sind das die wahren Helden unserer Zeit“.

OLIVER BOCK



Zeitgemäß: Eines der sanierten Häuser im Kinderdorf in Erbach